

Karl Friedrich Hermann OSB, Salzburg

Rupertus von Salzburg

Rupertus gilt als der eigentliche Gründer der Salzburger Kirche. Dem ist nur bedingt zuzustimmen. Eine Kirche im Sinne einer Gemeinschaft der Getauften fand Rupert bei seiner Ankunft in unseren Gegenden bereits vor. Für eine Kirche als ein kirchenrechtlich geordnetes Bistum hat Rupert nur die ersten Voraussetzungen geschaffen.

Aber Rupert ist der Gründerheilige der Salzburger Kirche und der Apostel Bayerns. Nach Severins Tod (482) und dem Abzug des Großteils der christlichen romanischen Bevölkerung Norikums wird die Gegend des späteren Wirkens Ruperts zum geschichtsleeren Raum, wenn auch die Vorstellung, sie sei völlig verödet und menschenleer gewesen, unzutreffend ist.¹ Reste der romanischen Bevölkerung und bajuwarische Einwanderer siedelten in und um Salzburg-Iuvavum.

Aquileja, dem ganz Norikum kirchenrechtlich zustand, war nicht in der Lage, eine ordnungsgemäße Seelsorge zu garantieren; Bayern zeigte wegen der gefährdeten Lage Norikums wenig Interesse, sich dort zu engagieren. Es waren die Franken, die nicht nur politische, sondern auch missionarische Verantwortung für dieses Gebiet übernahmen. Aus dem fernen Frankenland gerät der Bischof von Maastricht, Amandus, bis in die Nähe Tirols.² Vermutlich ein bayrischer Machtspruch oder auch die Sorge des Amandus selbst, er könnte die Verbindung mit seiner Heimat verlieren, haben seine Wirksamkeit im Osten, also in Norikum, verhindert.

Die vorliegende Arbeit möchte – und dies sei ausdrücklich als Vorschlag gemeint – das Wirken des hl. Rupert aus dem Gegensatz zwischen dem Auftrag Maastrichts und dem Machtanspruch Bayerns darstellen. Wieweit diese Hypothese die Zustimmung der Forschung gewinnen kann, bleibt der Zukunft überlassen.

Die Quellen

Die wichtigste Quelle, das *Salzburger Verbrüderungsbuch*³, überliefert nur die Namen Ruperts, seiner Nachfolger und bedeutender Zeitgenossen, soweit sie Virgil 784 bekannt waren. Um 790 wurden die wichtigsten Güterverzeichnisse, die *Notitia Arnonis* (*Indiculus Arnonis*) und die *Breves Notitiae* abgefaßt. Sie enthalten wichtige Angaben zur Vita Ruperts. Vielleicht gehen diese Angaben auf eine ältere Rupertvita zurück. Der in spätere Schriften eingearbeitete *Libellus Virgilii*⁴ würde es wahrscheinlich machen, daß Virgil auch eine Rupertusvita verfaßt hat, wofür die Übertragung der Reliquien Ruperts in den

¹ H. WOLFRAM, Salzburg, Bayern, Österreich. Die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* und die Quellen ihrer Zeit. Wien-München 1995 (MIÖG Erg. Bd 31) 39–45.

² Zu Amand von Worms: Acta Sanctorum Octobris Bd 11. Bruxelles 1864, 910–922; Zu Amand von Maastricht: Acta Sanctorum ... Februarii Bd 1. Antverpiae 1658, 815–903.

³ Das Verbrüderungsbuch von St. Peter in Salzburg. Vollständige Faksimile-Ausgabe im Originalformat der Handschrift A 1 aus dem Archiv von St. Peter in Salzburg. Einführung u. Hg. Karl Forstner. Graz 1974 (Codices Selecti 51).

⁴ H. WOLFRAM, *Libellus Virgilii*. Ein quellenkritisches Problem der ältesten Salzburger Güterverzeichnisse. In: Vorträge und Forschungen 20 (1974) 177–214, hier 177f.

Salzburger Dom (774) ein gebührender Anlaß gewesen wäre⁵. Die älteren biographischen Arbeiten über Rupert flossen in die große Rechtfertigungsschrift (9. Jahrhundert) ein, die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*. Die noch später abgefaßten Gesta S. Ruperti sind sehr legendenhaft und daher als Quelle nur eingeschränkt zu verwenden.

Alle diese Lebensberichte sind für besondere Zwecke verfaßt worden und müssen wegen der ihnen immanenten Tendenzen kritisch gelesen werden.

Die Herkunft Ruperts

Über die Herkunft Ruperts berichtet erst die späte *Conversio*, er sei von königlicher Abkunft gewesen (*qui ex regali progenie Francorum ortus*).⁶ Das *regale genus* bezieht sich aus der Sicht des 9. Jahrhunderts nicht auf die Merowinger, sondern auf die im 7. Jahrhundert als Hausmeier tätigen Karolinger. Es handelt sich wohl um eine agnatische Verwandtschaft (durch Verschwägerung), wie sie zwischen den Karolingern und den Rupertinern, denen Rupert entstammte, aber auch den bayerischen Agilolfingern bestand.⁷ Erich Zöllner konnte mit großer Wahrscheinlichkeit nachweisen, daß Rupert aus dem reichbegüterten und mächtigen Geschlecht der Rupertiner stammte, das seinen Stammsitz in Worms besaß.⁸

Der „Bischof“ Rupertus

In allen biographischen Nachrichten trägt Rupertus den Titel Bischof (*episcopus*). Worms wird in der Vita Hrodberti als sein Bischofssitz genannt: *Hrodbertus in Wormacia civitate habebatur episcopus*.⁹ Auch die *conversio* bezeichnet ihn als solchen: *Rupertus in Wormatia civitate episcopus habebatur*.¹⁰ Es fehlt an beiden Stellen die Bezeichnung einer *ecclesia* bei Worms; der Ausdruck „*in civitate*“ deutet eher auf einen weltlichen Wohnsitz, also auf den Wohnsitz der Rupertiner hin. Man wird aber auch den Ausdruck „*habebatur*“ als „Dafürhalten“ übersetzen können, wodurch nur eine Meinung, nicht aber eine Tatsache wiedergegeben werden soll. Außerdem erscheint der Name Rupert in keiner der Bischofslisten von Worms. Er war demnach nicht Bischof von Worms.

Wir wissen, daß Rupert nach seinem Wirken in Salzburg wieder nach Worms zurückkehrte, in die *civitas Wormatiae*, nicht zur *ecclesia*, das hieße wohl, wieder auf seinen alten Stammsitz. Ein Amt in Worms hat er dann nicht mehr innegehabt.

Dies alles scheint zu beweisen, daß Rupert dem Wormser Klerus nicht angehörte, sondern sozusagen ein „freier“ Bischof war. Doch muß er die Priesterweihe vor seiner Bi-

⁵ Ebd.

⁶ H. WOLFRAM, *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*. Das Weißbuch der Salzburger Kirche über die erfolgreiche Mission in Karantanien und Pannonien. Wien-Köln-Graz 1979 (Böhlau Quellenbücher) 34, und B. SEPP, *Vita S. Hrodberti Primigenia authentica*. Hg. B. Sepp. Ratisbonae 1891, 26. Vgl. auch H. WOLFRAM, Vier Fragen zur Geschichte des hl. Rupert. Eine Nachlese. In: *Festschrift St. Peter zu Salzburg 582–1982*. St. Ottilien 1982 (SMGB 93) 2–25.

⁷ J. JARNUT, Beiträge zu den fränkisch-bayrisch-langobardischen Beziehungen. In: *Zeitschrift für bayrische Landesgeschichte* 39 (1976) 331–352, und: M. WERNER, *Adelige Familien in Umkreis der frühen Karolinger*. Sigmaringen 1982 (Vorträge und Forschungen Sonderbd. 28).

⁸ E. ZÖLLNER, Woher stammte der heilige Rupert? In: *MIÖG* 57 (1949) 1–22.

⁹ *Passiones Vitaeque Sanctorum aevi Merovingici*. Hg. B. Krusch – W. Levison. Hannoverae – Lipsiae 1913 (MGH.SRM 6) 157–162, hier: *Vita Hrodberti*, cap. 1.

¹⁰ H. WOLFRAM, *Conversio* (s. Anm. 5) cap. 1.

schofsweihe längere Zeit besessen haben und ihm letztere zu einem besonderen Zweck erteilt worden sein. Eine Priesterweihe konnte er ohne weiteres aufgrund des Eigenkirchenwesens erhalten haben, um auf seinem Familiensitz beispielsweise das Amt eines Burgpfarrers ausüben zu können.

Wenn Rupert nicht dem Wormser Klerus angehörte, welcher Bischof könnte ihn zum Bischof geweiht haben, und mit welcher Aufgabe hätte er ihn betrauen können? Einen Hinweis kann uns die Überlieferung geben, Rupert hätte bei seiner Reise nach Bayern Reliquien des hl. Amand mitgenommen. Amand war bereits als Missionsbischof bis an die Grenzen Tirols gelangt. Das Interesse seiner Bischofsstadt Maastricht und eine gewisse Verantwortung um sein Werk blieben gewiß vorhanden.

Auf fränkische Missionsarbeit bereits im 6. Jahrhundert läßt eine Beschwerde der oberitalischen Bischöfe an Kaiser Mauritius schließen, weil fränkische Bischöfe in ihrem Zuständigkeitsbereich Priester einsetzten.¹¹ Die fränkische Missionstätigkeit wurde später von Bischöfen wie Amand von Maastricht fortgesetzt. Nahm nun Rupert die Reliquien des Amandus mit auf seine Reise, kann es sich gleichsam um „Urkunden“ für die Autorisation durch Maastricht gehandelt haben. Damit könnte die Hypothese mit Maastricht erhärtet sein. Ein weiterer Hinweis ist, daß Amand, genauso wie später Rupert, seine Kirchen dem Apostelfürsten Petrus weihte.

Ende des 7. Jahrhunderts, als man sich in Maastricht zu einer Wiederaufnahme der Mission entschlossen hatte, suchte man dort einen Mann, der die schwierige Aufgabe im Spannungsfeld zwischen den Machtblöcken Bayern und Franken erfüllen konnte. Der Mann mußte beiden Parteien genehm sein und fähig sein, die Belange der fränkischen Mutterkirche wirksam zu vertreten. Da die Rupertiner mit beiden Seiten verwandschaftlich verbunden waren und eines ihrer Mitglieder bereits dem geistlichen Stand angehörte, fiel die Wahl auf den Burgpfarrer von Worms, Rupert.

Rupert, der Bote Maastrichts

Der Auftrag der Maastrichter Kirche konnte nur darin bestehen, sich über die Lage der Kirche Überblick zu verschaffen, um dann die anstehenden Arbeiten angehen zu können. Aus zweierlei Gründen mußte einem solchen Boten die Bischofsweihe erteilt werden. Einmal, um ihm gegenüber dem Herzog von Bayern die nötige Würde zu geben, um mit Autorität auftreten zu können, andererseits um, falls notwendig, Kirchen und Priester weihen zu können. Möglicherweise erhielt Rupert sogar den Auftrag, erste Maßnahmen zu treffen, eine grundlegende Ordnung der seelsorglichen Betreuung der Bevölkerung zu schaffen. An die Gründung eines Bistums ist dabei aber nicht zu denken, da dies unmittelbarer Verhandlungen zwischen Maastricht und Bayern bedurft hätte. Es war nicht nötig, Rupert mit der Erteilung der Bischofsweihe auch in den Maastrichter Klerus aufzunehmen, da sein freier Stand und das Eigenkirchenrecht der Rupertiner ihm genügend Sicherheit garantierten. Ein „Chorbischof“, wie manchmal vermutet wurde, war Rupert nicht, da ein solcher im Namen seines Bischofs einen Sprengel der Mutterkirche mit einem bestimmten Bischofssitz und einer eigenen Jurisdiktion zu leiten vermochte. Auch als Missi-

¹¹ GREGOR I., Brief I, 16a (= Gregorii I Papae Registrum Epistolarum Bd. 1. Hg. P. Ewald – L. M. Hartmann. Berolini ²1957 [MG Epistolarum Bd. 1] 20): „quod ante annos jam fieri coeperat, et in tribus ecclesiis nostri concilii id est Breonensi, tiburniensi et Augustana Galliarum episcopi constituerunt sacerdotes.“

onsbischof kann man Rupert nicht bezeichnen, weil er zu einer solchen Aufgabe weder von seinem Bischof noch durch sich selbst ermächtigt war. Er sollte tatsächlich nur „Kundschafter“ sein. Die *Conversio* meldet, daß Rupert eine Gesandtschaft zu Theodo geschickt habe, die ihm sein Kommen als Missionar angekündigt habe.¹² Man suchte eben aus der Sicht des 9. Jahrhunderts einen Grund für das Kommen Ruperts nach Bayern, wohl auch, um das Recht für die pannonische Mission zu begründen.

Der Zeitpunkt der Ankunft Ruperts in Bayern und Salzburg

Die Datierung der Ankunft Ruperts in Regensburg, bzw. in Salzburg ist seit Jahrhunderten umstritten. Zur Zeit der Niederschrift der Quellen besaß diese Frage keine Bedeutung. Dies dürfte sich geändert haben, als verschiedene Institutionen ihren Vorrang mit der Gründungstätigkeit Ruperts zu untermauern suchten. Einen möglichen Anlaß kann die Trennung St. Peters vom erzbischöflichen Hof 987 geboten haben. Der Neubau der Peterskirche unter Abt Balderich (1125–1147) mit der Einrichtung des Rupertsgrabes und die Regulierung des Domkapitels (1121/22) haben dann eine Flut von Nachforschungen nach dem Ankunftsdatum Ruperts bewirkt. Alle diese Berechnungen gründen auf der Angabe in den Quellen, daß Rupert zwei Jahre nach dem Beginn der Regierungstätigkeit des Königs Childebert gekommen sei.¹³ Da es allerdings drei Könige dieses Namens gab, folgten aus dieser Angabe die verschiedensten Ergebnisse. Im allgemeinen sah man seit 1184 König Childebert II. als Zeitgenossen Ruperts an, woraus sich das Jahr 582 als Ankunftsdatum Ruperts errechnen ließ. Im 17. Jahrhundert begannen sich die Forscher von dieser Berechnung abzuwenden. Hadrian Valesius setzte die Ankunft Ruperts in seinem Werk über die fränkische Geschichte¹⁴ in die Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert. Auch der französische Benediktiner Jean Mabillon vertrat diese neuen Ergebnisse, stieß allerdings auf den Widerstand der Traditionalisten. Er konnte sich dann doch mit Hilfe des Marcus Hansitius (Hansiz) und dessen „*Germania sacra*“ durchsetzen.¹⁵ Das Ankunftsdatum wurde nun ins Jahr 696 gesetzt. Dieses Datum wurde allgemein rezipiert, wenn auch bis in die letzte Zeit die alte Version immer wieder vertreten wurde.

Rupert bei Herzog Theodo in Regensburg

696 gelangte Rupert an den Herzogshof in Regensburg. Nur mit des Herzogs Zustimmung konnte er seine Aufgabe durchführen. Die *Conversio* berichtet¹⁶, Herzog Theodo habe ihn gerufen, worauf Rupert zunächst abgelehnt, schließlich aber doch zugesagt habe. Daraufhin sei ihm der Herzog entgegengezogen und habe ihn freundlich empfangen. Die *Notitia* erwähnt nichts über den Zeitpunkt der Ankunft Ruperts.¹⁷ Die *Breves Notitiae*

¹² H. WOLFRAM, *Conversio* (s. Anm. 5) cap. 1.

¹³ Ebd.

¹⁴ H. VALESIIUS, *Rerum Francicarum*. Tom. 3. Luteciae Parisiorum 1658, 468.

¹⁵ L. D'ACHERY – J. MABILLON, *Acta Sanctorum Ordinis S. Benedicti Saeculum III. Pars I. Luteciae Parisiorum* 1672, 341; J. MABILLON, *Annales Ordinis S. Benedicti*. Tom. 1. Luteciae Parisiorum 1703, 610–612; M. HANSIZ SJ, *Germaniae sacrae*. Tom. II. Archiepiscopatus Salisburgensis – Augustae Vindelicorum 1729, 50–62. 919–924. 999.

¹⁶ H. WOLFRAM, *Conversio* (s. Anm. 5) cap. 1.

¹⁷ F. LOSEK, *Notitia Arnonis und Breves Notitiae. Die Salzburger Güterverzeichnisse um 800*. In: MGSL 130 (1990) 80–97. 102–141, hier: *Notitia Arnonis*, cap. 1.

erwähnen nur seine Ankunft¹⁸, melden aber fälschlicherweise, Rupert habe in Regensburg den Herzog mit seinem Gefolge getauft. Sobald Rupert dem Herzog den Zweck seiner Reise mitteilte, mußten sich die ersten Schwierigkeiten ergeben, denn auch Theodo hatte seine Pläne. Vielleicht plante der tatkräftige Herzog schon bei seinem Regierungsantritt eine kirchliche Neuordnung seines Gebietes. Jetzt entstand durch die Ankunft Ruperts die Gefahr, daß in Bayern eine fränkische Kirche gegen die bayrischen Interessen aufgebaut würde. Theodo gab Rupert sicher nur unter der Voraussetzung die Erlaubnis, daß er als Herzog die Fäden in seiner Hand behielt. Beide waren ja daran interessiert, diese entlegenen Lande wirtschaftlich, kulturell und kirchlich zu entwickeln. So können wir verstehen, daß Theodo Rupert die Erlaubnis gab, an einem beliebigen Ort seinen Bischofssitz aufzuschlagen.¹⁹

Man hat die Frage gestellt, warum Rupert nicht in Regensburg blieb. Dies hätte nicht Ruperts Auftrag entsprochen. Er hätte sich sonst mit den kirchlichen Plänen Theodos identifizieren müssen; und eine kirchliche Organisation im Sinn einer bayrischen Landeskirche hätte sicherlich der Zustimmung Maastrichts bedurft.

Ruperts Reise bis Seekirchen

Seinem Auftrag gemäß zog Rupert zunächst die Donau abwärts bis zur Awarengrenze. Die *Conversio* meldet, er sei noch weiter gereist, bis in das untere Pannonien (*ad fines pannoniae inferioris*).²⁰ Die Rückreise nahm er über das Land, wobei er Lauriacum besuchte, wo er predigte und Kranke heilte. Auf dem weiteren Weg besuchte er viele Orte und gelangte zum Wallersee.²¹ Hier blieb er in Seekirchen, und errichtete eine Kirche zu Ehren des hl. Petrus.²² Daß Rupert einen längeren Aufenthalt hier in Erwägung zog, ersehen wir nicht nur aus der Bautätigkeit Ruperts sondern auch aus den Schenkungen des Herzogs. Theodo vergab nicht nur die neue Kirche an Rupert, sondern auch den Ort mit den umliegenden Gebieten, mit dem Wasser, Wasserläufen, Wäldern, Wiesen, Weiden und Mühlen, auch den Fischrechten, Hörigen und anderen Abgabepflichtigen sowie zehn Hofstellen²³, insgesamt einen recht ansehnlichen Fundus. Die Frage, warum Rupert gerade an diesem Ort seinen ersten Sitz aufschlug, muß offen bleiben. Auch über den Grund des längeren Aufenthaltes Ruperts in Seekirchen kann man nur Vermutungen anstellen. Das nahe Juvavum scheint Rupert deswegen gemieden zu haben, weil der Herzogssohn Theodepert dort eben zu dieser Zeit residierte. Im Denken Ruperts muß sich ein tiefgreifender Umschwung vollzogen haben: Die Rückständigkeit der Bevölkerung in religiöser, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht, deren er während seiner Reise ansichtig geworden war, mußte in ihm die Überzeugung reifen lassen, daß hier mehr geleistet werden mußte,

¹⁸ Ebd., *Breves Notitiae*, cap. 1; ebenso die *Gesta S. Ruperti* (s. Anm. 8) cap. 4 und 5.

¹⁹ F. LOSEK, *Breves Notitiae* (s. Anm. 16) cap. 1; H. WOLFRAM, *Conversio* (s. Anm. 5) cap. 1.

²⁰ H. WOLFRAM, ebd. Die *Notitia Arnonis* und die *Breves Notitiae* erwähnen diese Reise nicht. Die *Conversio* hatte ein bestimmtes Interesse, Rupert bis nach Pannonien gelangen zu lassen, auch wenn eine solche Reise zur Zeit Ruperts unmöglich war.

²¹ F. LOSEK, *Breves Notitiae* (s. Anm. 16) cap. 1. Die Namen der von Rupert aufgesuchten Orte werden nicht genannt. Die Niederlassung Ruperts befand sich dort, wo die Fischach aus dem See fließt.

²² Auch Amand hatte alle seine Kirchen Petrus geweiht.

²³ F. LOSEK, *Breves Notitiae* (s. Anm. 16) cap. 1; in summarischer Form in H. WOLFRAM, *Conversio* (s. Anm. 5) cap. 1.

als bloße Berichterstattung. Doch in Loyalität gegenüber seinem Auftraggeber mußte er die künftige Gestalt seiner Arbeit der Entscheidung Maastrichts überlassen.

Also kehrte Rupert nach geraumer Zeit von Seekirchen nach Maastricht zurück. Die *Conversio* und die *Gesta S. Ruperti* melden nur die Rückkehr nach Worms, sprechen aber auch von der Absicht, von dort Mitarbeiter zu holen. Was nun in Maastricht genau verhandelt wurde, entzieht sich unserer Kenntnis und kann nur aus dem Folgenden erschlossen werden. Rupert kehrte mit zwölf Gefährten und Erentrudis nach Seekirchen zurück. Das hieße, daß Maastricht die Erlaubnis erteilt hätte, eine Art Mission aufzubauen, wohl längere Zeit zu bleiben und auch die Hilfe des Herzogs in Anspruch zu nehmen.

Wie lange kann sich der Aufenthalt Ruperts in Seekirchen hingezogen haben? Die *Breves Notitiae* melden, er sei *nicht lange danach* nach Juvavum weitergezogen.²⁴ Dennoch können es ein bis zwei Jahre gewesen sein.

Der Umzug nach Juvavum

Mit dem Umzug Ruperts nach Salzburg gab er klar sein Ziel an, hier als Missionar wirken zu wollen. Der Herzog gab selbstverständlich freudig seine Zustimmung, da Ruperts Mission seinen eigenen Vorstellungen entsprach.

Die Quellen berichten von diesem Umzug nur kurz. Die *Notitia Arnonis* erwähnt ihn gar nicht. Die *Breves Notitiae* melden nur, daß Rupert von Juvavum gehört habe und dann mit Willen und Zustimmung Herzog Theodos dorthin gezogen sei.²⁵ Ausführlicher redet die *Conversio*.²⁶ Sie verweist auf eine verwüstete Stadt, über die der Herzog auf Bitten Ruperts hin ihm die Gewalt gegeben habe und dann auf die reichen Schenkungen, die der Herzog an Rupert übergab.

Daß Juvavum als ein verwüsteter Ort bezeichnet wird²⁷, darf wohl nicht im wörtlichen Sinn verstanden werden. Von der einst größeren Stadt wird wohl nur ein kleinerer Teil bewohnt gewesen sein, sodaß mehrere Gebäude dem Verfall preisgegeben waren. Schon allein wegen der Lage an mehreren Handelsstraßen muß sie bewohnt gewesen sein. Die Funktion als Zentralort für die umliegende romanische Bevölkerung wird ihr einen bescheidenen Standard gesichert haben. Ein gewisser Aufschwung muß aber doch erfolgt sein, als der Herzogssohn Juvavum als Residenzstadt erwählte.

Was hat Rupert bei seiner Ankunft in dieser Stadt vorgefunden?

Eine regelrechte Pfarrseelsorge hat es sicher nicht gegeben. Von einem dort lebenden Priester ist nie die Rede. Entsprechend muß sich das religiöse Leben der Bevölkerung auf einem sehr niedrigen Stand befunden haben.

²⁴ F. LOSEK, *Breves Notitiae* (s. Anm. 16) cap. 2.

²⁵ Ebd.

²⁶ H. WOLFRAM, *Conversio* (s. Anm. 5) cap. 1.

²⁷ Es heißt in den *Breves Notitiae* (s. Anm. 16) cap. 2, Rupert habe in Salzburg viele alte und verfallene Gebäude vorgefunden, sodaß er den Ort erst säubern mußte. Die *Notitia Arnonis* schreibt nichts davon. Vgl. auch H. KLEIN, Juvavum – Salzburg. In: MGSL Erg. Bd 5 (1965) 1–9 (erstmalig abgedruckt in: Vorträge und Forschungen. Studien zu den Anfängen des europäischen Städtebaus 4 [1958], 77–85); F. PRINZ, Salzburg zwischen Antike und Mittelalter. In: FMSt 5 (1971) 10–36; F. PRINZ, Bayern, Salzburg und die Frage der Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter. In: MGSL 115 (1975) 19–50, 35.

Wenn die Quellen über einen Kirchenbau durch Rupert reden²⁸, könnte dies die Errichtung einer Kirche für seine Priestergemeinschaft bedeuten²⁹, damit sie dort das tägliche Gotteslob feiern konnte. Die Nachricht muß nicht auf eine Seelsorgskirche gedeutet werden.

In dieser Stadt erbaute Rupert seinen Wohnsitz in St. Peter. Die im Friedhof von St. Peter und 1170 erstmals als solche genannten *oratorium* und *habitaculum* des hl. Rupert galten in späterer Zeit – ob zu Recht, sei dahingestellt – als erste Aufenthaltsorte Ruperts in Salzburg.

Es können mehrere Gründe genannt werden, wieso Rupert gerade St. Peter als Wohnsitz ausgewählt hatte. Einmal stand dieser Platz sicherlich leer. Die Stadtbevölkerung mag ihre Wohnsitze mehr an den Ufern der Salzach errichtet haben, da die Handelstätigkeit die Nähe zum Fluß erforderte. Andererseits galt der Ort vielleicht traditionell als „heiliger Ort“ im Gedenken an das alte Severins-Kloster.³⁰ Sollte der 1982 durch Karwiese im Bereich der Stiftskirche St. Peter ergrabene „Zweikammerbau“ tatsächlich eine Art Mausoleum sein, würde dies auch auf eine „Heilige Stätte“ verweisen, an der keine weltlichen, wohl aber kirchliche Gebäude errichtet werden sollten. Möglicherweise haben sich auch noch Baureste vorgefunden, die Rupert benützen konnte. Tatsächlich wurden 1982 Mosaiken und Hypokaustanlagen im Bereich der Stiftskirche ergraben. Die Wohnanlagen errichtete Rupert nicht unmittelbar an der Mönchsbergwand, sondern wohl nördlich der heutigen Stiftskirche. Wie die erste Kirche ausgesehen haben mag, ist aufgrund späterer Überbauungen nicht mehr erkennbar. Nur gewisse Anhaltspunkte haben die Ausgraben von 1982 gebracht. Für die Reliquien des hl. Amand erbaute Rupert an der Stelle der heutigen Margarethenkapelle im Petersfriedhof ein Heiligtum. Auch dafür haben die Ausgrabungen des Jahres 1994 starke Hinweise ergeben.

Die Schenkungen der bayerischen Herzöge an Rupert

Von den Schenkungen der Herzöge Theodo und Theodepert berichten die *Notitia Arnonis* und die *Breves Notitiae* recht ausführlich.³¹

Nach den Schenkungen in Seekirchen vergab Theodo in Juvavum die obere Burg und das angrenzende Gebiet. Dazu gehörten Felder, Wälder und Gewässer. Die *Breves Notitiae* erwähnen noch andere Gebiete samt den Gewässern, die sich auf beiden Seiten des Flusses bis zu einer Buche erstrecken, die auf einem Felde im Süden steht und *Hagenpueg* genannt wird. Bezüglich der Schenkung Pidings sind die Verzeichnisse uneins. Die *Notitia* meldet eine Schenkung des Herzogs Theodo, die *Breves Notitiae* jedoch den Kauf dieses Ortes durch Rupert um den Preis von 1000 Solidi in Gold und Silber. Dazu kamen noch 30 Hufen von unfreien Bauern, die nur teilweise bewirtschaftet waren. Zu diesen Hufen gehörten Felder, Weiden, Almen, Mühlen und Gewässer. In unmittelbarer Nähe der Stadt

²⁸ H. WOLFRAM, *Conversio* (s. Anm. 5) cap. 1 und F. LOSEK, *Breves Notitiae* (s. Anm. 16) cap. 2.

²⁹ Wenn die *Breves Notitiae* (s. Anm. 16) cap. 2,3 berichten, Theodo habe Rupert Juvavum als Bischofssitz übergeben, ist dies aus der Sicht des 9. Jh.s zu verstehen.

³⁰ Im Frühmittelalter scheint kein Patrozinium in Salzburg auf, das an das Wirken Severins erinnern könnte.

³¹ F. LOSEK, *Notitia Arnonis* (s. Anm. 16) cap. 1 und ebd., *Breves Notitiae*, cap. 2. Die beiden Güterverzeichnisse decken sich so stark, daß man auf eine gemeinsame Urschrift schließen muß. Die *Conversio* spricht nur von einer Bitte Ruperts an Theodo, ihm Grund zu schenken, um roden und bauen zu können.

erwähnen die *Breves Notitiae* noch die Schenkung des Ortes Maxglan. Hier übergibt Theodo vierzehn Kolonen.

Beide Verzeichnisse erwähnen die reiche Schenkung von Reichenhall und den Salzbezug. Salz brauchte man nicht für den eigenen Bedarf sondern für den Handel. 20 Öfen (*fornaces*) und 20 Pfannen (*patellae*) und dazu ein Drittel der Salzbrunnen (*putatorium* – Galgen genannt) gab der Herzog. Dazu schenkte der Herzog den Zehent vom Salz und von dem an den Herzog abzuliefernden Zins.

Auch Romanen von 80 abgabepflichtigen Höfen kamen an Rupert. Diese Höfe waren teils bewirtschaftet, teils lagen sie brach. Zu ihnen gehörten wieder Wälder, Wiesen, Weiden, die beiden Almen *Gauzo* und *Laduso*. Nur die *Notitia* berichtet von der Schenkung von 30 Hufen im Salzburggau, die nur teilweise bewirtschaftet waren.

Im Attergau übergab Theodo fünf abgabepflichtige Romanen mit den Mansen. Sogar auf den Donauraum griff Theodo zurück und gab dem Rupert Besitzungen und zwei Joch Weingärten an der Donau in der Nähe Regensburgs oder Kruckenberg.³²

Auch der Nachfolger Theodos, Herzog Theodepert, förderte Rupert durch Schenkungen.³³ Genannt wird zunächst das Dorf Itzling. Zwanzig nur teilweise bewirtschaftete Hufen an der Salzach werden hier mit allem Zubehör übertragen. In Kuchl werden drei noch bewirtschaftete Höfe mit Wiesen und Weiden übergeben. Auch Thalgau fällt in dieser Zeit an Rupert mit allen Feldern, Wiesen und Weiden. In Tittmoning schenkt Theodepert die *villula Tittmoning*. Dazu gehören 24 Mansen mit Wäldern, Feldern, Wiesen, Weiden und Mühlen.³⁴ An dieser Stelle fügen die *Breves Notitiae* noch das Dorf Tettelheim hinzu, die Kirche mit all ihrem Besitz, den Gewässern, Weiden, Wäldern und Mühlen. Im Isengau erhält Rupert den Ort Reharting mit 15 teils bewirtschafteten Höfen, wieder mit allem Zubehör. Hinzu kam noch unter Theodepert das Dorf Tüssling mit 15 nur teilweise bewirtschafteten Höfen und den angrenzenden Gebieten, welche zum Dorf gehörten. Die *Breves Notitiae* stellen noch die Gabe von Burghkirchen hinzu. Das Ende all dieser Schenkungen bildet im Isengau die Gabe des Ortes Obing. 20 Mansen mit Zubehör werden übergeben, auf denen zum Teil Barschalken, zum Teil Unfreie sitzen.

In der *Notitia* findet sich eine Erhöhung der Schenkung von Seekirchen. Zur *villa Walarseo* kommen noch zehn zum Teil bewirtschaftete Höfe, die an der Fischach liegen.

Ein eigenes Kapitel widmen beide Güterverzeichnisse der Maximilianszelle in Bischofshofen.³⁵ Es handelt sich um den ersten Besitz in Pongau. Zwei Männer, nach der *Notitia* die Brüder Tonazan und Urso, nach den *Breves Notitiae* der *servus* Ruperts Tonazan und der *servus* des Herzogs namens Ledi, hatten sich entlang der Salzach in den Pongau auf Jagd und Goldsuche begeben. Beide sehen während mehrerer Nächte Lichter aufleuchten und bemerken, wie die *Breves Notitiae* berichten, einen angenehmen Duft. Sie melden es nicht der herzoglichen Verwaltung, sondern, möglicherweise wegen des wunderbaren Charakters des Ereignisses, Rupert. Nach der *Notitia* begab sich Rupert selbst zwecks Nachforschung an den Ort des Wunders, nach den *Breves Notitiae* sandte er seinen Priester Deoningus. Die wunderbaren Ereignisse wiederholten sich. Deoningus steckte ein von Rupert geweihtes Kreuz in den Boden der heiligen Stelle und errichtete ein kleines

³² Die *Notitia Arnonis* (s. Anm. 16 nennt den Ort Reganesburg, die *Breves Notitiae* (ebd.) jedoch Chruchinperch.

³³ F. LOSEK, *Notitia Arnonis* (s. Anm. 16) cap. 2 und ebd., *Breves Notitiae*, cap. 5.

³⁴ „*Farinaria*“ bedeutet eigentlich Getreidespeicher oder Mehlkästen.

³⁵ F. LOSEK, *Notitia Arnonis* (s. Anm. 16) cap. 8 und ebd., *Breves Notitiae*, cap. 3.

Gebäude. Offensichtlich war das Gebiet herzoglicher Besitz, darum mußte Herzog Theodepert³⁶ benachrichtigt werden. Nach den *Breves Notitiae* ist es Deoningus, durch den Rupert den Herzog um die Erlaubnis bittet, dort eine *cella* errichten zu dürfen. Unter *cella* ist eine kleine Kirche mit einer Wohnung für den Priester zu verstehen. Rupert selbst weihte daraufhin die Kapelle und die Priesterwohnung im Beisein des Herzogs. Die Kapelle wurde zu Ehren des hl. Maximilian³⁷ geweiht. Die Frage bleibt offen, ob und welche Tradition um den hl. Maximilian sich in Bischofshofen über die Völkerwanderungszeit hinweg erhalten konnte. Auf Bitten Ruperts übergab der Herzog ihm den Bischofshofener Besitz. Seinem Beispiel folgten auch die Brüder Ledi und Urso, die beiden herzoglichen Diener. Sie baten im Gegenzug Rupert, ihre Verwandten (*nepotes*) Cissimo (romanisch für Dulcissimus) und Urmhari (so nach der *Notitia*) bzw. Wernharius (nach den *Breves Notitiae*) in die Schule Ruperts nach Salzburg senden zu dürfen, damit diese dort in den Grundkenntnissen (*litterae*) ausgebildet werden könnten. Ob es sich dabei um die Übergabe in den geistlichen Stand handelte, ist schwer festzustellen. Die beiden Schüler baten später, die Hälfte jenes Besitzes, den ihre Verwandten geschenkt hatten, auf Lebenszeit zurückbekommen. Daraus haben sich in der Folge für Virgil arge Mißhelligkeiten ergeben.

Die Priestergemeinschaft Ruperts

Wer die Begleiter Ruperts waren, als er das erstmal nach Regensburg kam, wissen wir nicht. Erst nach seiner Rückkehr in die Heimat habe Rupert von dort zwölf Gefährten und Erentrudis mitgenommen, so berichtet die *Conversio*.³⁸ Die Namen verzeichnete Virgil im Verbrüderungsbuch³⁹: Gisar, Kuniald, Gabin, Idwin. Virgil bezeichnet jeden als *presbyter* und *monachus*. Nach diesen vieren stehen noch eine ganze Reihe von Namen im Verbrüderungsbuch: Manno, Adolfus, zwei Vitalis, Germanus, Dignovar, Johannes, Cunzio, Florian und andere – alle *monachi* und teilweise auch *presbyter*. Den Priester Deoningus, der bei der Gründung der Maximilianszelle eine gewisse Rolle gespielt hatte, nennt Virgil nicht. Zu den fränkischen Gefährten haben sich also bereits, wie die Namen aussagen, Romanen hinzugesellt. Nachrichten über die Tätigkeit fehlen; nur von Kuniald und Gisar bemerkt Filz⁴⁰, sie hätten im niederösterreichischen Raum gewirkt.

Rupert lebte mit seinen Gefährten in einer Art klösterlicher Gemeinschaft, weshalb Virgil sie als *monasterium* bezeichnet, obwohl es sich dabei um kein eigentliches Kloster gehandelt haben kann. Es sind Weltpriester, Diakone und Laien, die hier einer gemeinsamen Aufgabe dienen. Sicher gestalten sie den Tagesablauf auch nach einer gemeinsamen Regel; benediktinisch war sie aber nicht. Diese „Hausregel“ formte sich nach den Erfordernissen der Arbeit. Rupert war der Obere, der „Abbas“ dieser Gemeinschaft, daher wurde er später als *abbas* bezeichnet.

³⁶ Bezüglich der Person des Herzogs sind sich die beiden Güterverzeichnisse nicht einig. Die *Notitia* nennt zunächst Herzog Theodo. Auch die *Breves Notitiae* erzählen, daß der erste Bericht an Theodo gekommen sei, dieser aber während der weiteren Verhandlungen erkrankt sei, sein Herzogtum seinem Sohn Theodepert übergeben habe und dieser nun alle weiteren Verhandlungen geführt und die Erlaubnis zur Errichtung dieser *cella* gegeben habe.

³⁷ Ist es Maximilian von Cilli (3. Jh.), später Bischof von Lorch?

³⁸ H. WOLFRAM, *Conversio* (s. Anm. 5) cap. 1.

³⁹ Das Verbrüderungsbuch (s. Anm. 2) fol. 14.

⁴⁰ M. FILZ, Historisch-kritische Abhandlung über das wahre Zeitalter der apostolischen Wirksamkeit des heiligen Rupert in Bayern. Salzburg 1831, 121.

Diese Gemeinschaft bildete praktisch die Zentrale für alle Arbeiten; ihr waren alle Schenkungen zugeordnet. Sie war also die erste Kirche Salzburgs, der Garant auch dafür, daß die Gründung Ruperts nach seinem Weggehen weiterleben und -arbeiten konnte.

Arbeiten und Aufgaben Ruperts

Einiges über die Tätigkeit Ruperts ist bereits schon erwähnt worden. Eines der ersten Ziele muß es gewesen sein, Seelsorgsstellen über das ganze Land zu verteilen. Wir kennen solche *cellae*, die immer eine Kirche oder Kapelle und eine Wohnung für einen oder mehrere Priester haben. Eine dieser Zellen war die Maximilianszelle, andere werden für Au bei Mühlendorf⁴¹, für Gars am Inn⁴² und Ottingen⁴³ genannt. Auch in Bisonzio⁴⁴ (Zell am See) ist eine solche zu vermuten. Ob die *cella* in Zell am Ziller noch in rupertinische Zeit zurückreicht, kann nicht mit Sicherheit behauptet werden. Sehr wahrscheinlich dürfen wir auch bei den von Theodo geschenkten *loci* (Dörfern) kleine Kirchen oder Heiligtümer vermuten, die wenigstens zeitweise von Priestern besucht wurden. Bei einer dieser Schenkungen, nämlich in Tittmoning, wird auch eine *ecclesia* genannt⁴⁵, an der wahrscheinlich auch ein Priester seinen Dienst verrichtete.

Über Ruperts eigene seelsorgerliche Tätigkeit lassen sich Vermutungen anstellen. Die *Conversio* berichtet, Rupert sei selbst predigend durchs Land gezogen⁴⁶, doch bezieht sie sich darin auf die Zeit vor Seekirchen. Die Weihe von Kirchen und Kapellen war sicher seine persönliche Pflicht. Predigt und Seelsorge vor Ort war wohl in erster Linie die Aufgabe seiner Priestergemeinschaft, Ruperts Hauptaufgabe mußte in der Organisation und im Aufbau bestehen.

Dem Gründungsbericht der Maximilianszelle läßt sich entnehmen, daß spätestens 712 unter Rupert eine Schule bestand.⁴⁷ Ob, wie für das Mittelalter selbstverständlich, der Schule auch ein Skriptorium angeschlossen war, läßt sich nicht feststellen.

Rupert gründete auch für Frauen eine Bildungsstätte. Seine Verwandte (Schwester oder Cousine) Erentrudis setzte er auf dem Nonnberg als Vorsteherin einer Frauengemeinschaft ein. Sie sollte in Salzburg die Sorge um die Frauen übernehmen. Die „Abtei“ wurde um 712 mit der Hilfe des Herzogs Theodepert gegründet und der Mutter Gottes geweiht.⁴⁸ Ihr übergab der Herzog das Dorf Ainring mit den auf den dortigen Höfen sitzenden Unfreien und dreißig zum Militärdienst verpflichteten Männer. Hinzu kamen noch die Orte Glas und Morzg sowie Romanen an verschiedenen Orten.

Auf den wirtschaftlichen Aufschwung Salzburgs deutet die hohe Kaufsumme von 1000 Solidi in Gold und Silber, die Rupert für den Kauf von Piding zu leisten imstande war.

Zusammenfassung

Fassen wir die Tätigkeit Ruperts zusammen, müssen wir feststellen, daß sie im Laufe seines Lebens eine wesentliche Wandlung erfahren hat. Die Erfahrungen auf seiner Reise

⁴¹ F. LOSEK, Notitia Arnonis (s. Anm. 16) 6,22.

⁴² Ebd. 5,7.

⁴³ F. LOSEK, Breves Notitiae (s. Anm. 16) 13,1.

⁴⁴ F. LOSEK, Notitia Arnonis (s. Anm. 16) 6,2 und ebd., Breves Notitiae, 14,1.

⁴⁵ Ebd., Breves Notitiae, 5,3.

⁴⁶ H. WOLFRAM, Conversio (s. Anm. 5) cap. 1.

⁴⁷ F. LOSEK, Notitia Arnonis (s. Anm. 16) 8,5 und ebd., Breves Notitiae 3,12.

⁴⁸ Ebd., Breves Notitiae, cap. 4.

von Lauriacum nach Seekirchen haben ihn vom „Kundschafter“ zum entschlossenen Missionar werden lassen. Er mußte darauf achten, die divergierenden Interessen der Maastrichter Kirche und des bayrischen Herzogtums gleichermaßen zu berücksichtigen. Er legte die Grundlagen für das spätere Bistum und arbeitete mit herzoglicher Hilfe an der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes. Das Zentrum seines Wirkens lag in Juvavum, wahrscheinlich unmittelbar in der Priestergemeinschaft zu St. Peter.

Die wachsende Bedeutung St. Peters, die sich auch am steigenden Reichtum zeigte, führte naturgemäß auch zu einem bescheidenen „Selbstbewußtsein“, daß sich um die Person Ruperts kristallisierte und schließlich zu einer kanonischen Errichtung des Bistums führte. Neben die wachsenden seelsorglichen Aufgaben trat gleichberechtigt das soziale Wirken, besonders in den Bereichen der Bildung, Arbeit, Armen- und Pilgerfürsorge und Krankenpflege.

Die Frage, ob fränkisches oder bayrisches Salzburg, konnte von Rupert keineswegs selbst gelöst werden. Doch eine Lösung drängte, weil einerseits die karolingische Macht durch die altersbedingte Krankheit Pippins II. geschwächt war und Theodo die Regierungsgewalt an seinen Sohn weitergeben wollte. Möglicherweise wäre das ein Grund, warum Rupert Salzburg verließ, und warum Theodo durch eine Gesandtschaft von Rom eine Organisation der bayrischen Kirche erreichen wollte. Wegen der unsicheren politischen Lage scheint Rom die Entscheidung vertagt zu haben.

Ernennung und Weihe Vitals zum Nachfolger

Bevor er Salzburg verließ, erwählte sich Rupert seinen Nachfolger Vital, den er auch weihte (*proprium sibi ordinavit successorem*).⁴⁹ Bestellung und Weihe widersprechen dem damaligen Kirchenrecht. Ausdrücklich hatten es mehrere Konzilien verboten, daß ein Bischof seinen eigenen Nachfolger bestimmen dürfe.⁵⁰ Dieses Verbot galt auch durch das Edikt Chlothars aus dem Jahr 614 für das Frankenreich. Sicher kannte Rupert dieses Verbot. Daß er sich ihm widersetzte, mußte schwerwiegende Gründe haben, die nur vermutet werden können. Am einfachsten wäre es, daß Maastricht die Erlaubnis erteilt hatte. Dies würde erklären, daß die Rechtmäßigkeit der Weihe Vitals niemals angefochten wurde. Einen Grund könnte man auch in der Änderung der politischen Lage erblicken. Das Erscheinen der römischen Gesandten in Bayern und der Versuch des Herzogs, mit Hilfe Roms eine Ordnung der Kirche Bayerns zu erreichen, mögen Rupert zum plötzlichen Verlassen Salzburgs gezwungen haben. Die Weihe Vitals könnte ein Versuch sein, Salzburg für Maastricht zu retten. Auch Zwistigkeiten zwischen dem germanischen und dem romanischen Teil der Kirchengemeinde Salzburgs oder zwischen Rupert und den bayrischen Herzögen mögen die Heimkehr Ruperts bewirkt haben.

Die *Conversio*⁵¹ führt vor Vitalis noch einen Anzologus an, der als *abbas* bezeichnet wird. Der Name erscheint auch im Verbrüderungsbuch⁵², und dürfte über dieses in die *Conversio* gelangt sein. Da Rupert noch lebte, dürfen wir in Anzologus keineswegs den

⁴⁹ H. WOLFRAM, *Conversio* (s. Anm. 5) cap. 1.

⁵⁰ Z. B. das Konzil von Antiochien, cap. 23: Keiner der Bischöfe darf am Ende seines Lebens seinen Nachfolger bestimmen: J. D. MANSI, *Sacrorum Conciliorum nova et amplissima collectio* 6. Florentiae 1761, 1166.

⁵¹ H. WOLFRAM, *Conversio* (s. Anm. 5) cap. 2.

⁵² Das Verbrüderungsbuch (s. Anm. 2) fol. 14 und fol. 29

Leiter des Bistums annehmen. *Abbas* kennzeichnet wohl den Leiter der Priestergemeinschaft. Sie mag sich so stark vergrößert haben, daß Rupert ihr einen Stellvertreter geben wollte.

Heimkehr und Tod Ruperts

Der Passus in der *Conversio* „*ipse [. . .] ad proprium remeavit sedem* [– Er kehrte auf seinen eigenen Sitz zurück]“ ist rätselhaft. *Sedes* kann sowohl den Bischofssitz als auch den Familiensitz bezeichnen.⁵³ Es dürfte sich in beiden Fällen um Worms handeln. Allerdings: in Worms war Rupert nie Bischof. Der „Sitz“ muß in der *Conversio* eine andere Bedeutung haben. Das Wort bedeutet sicher, da es in einem hagiographischen Zusammenhang gebraucht wird, den *Himmelssitz*, der allen Heiligen für ihren Todestag im Himmel bereitet ist. Der Sterbeort Ruperts wird in der *Conversio* nicht genannt. Salzburg scheidet aus, weil die *Conversio* sicher darauf hingewiesen hätte. Auch das Todesdatum ist unbekannt geblieben. Weder in Worms, noch in Maastricht wurde Ruperts Tod verzeichnet. Da der Todestag eines Heiligen gewissermaßen sein Auferstehungstag für den Himmel ist, wurde Ruperts Todestag auf den Auferstehungstag Jesu Christi gelegt, für den im Mittelalter der 27. März errechnet wurde. Das Datum dürfte, was Rupert betrifft, keineswegs der Wirklichkeit entsprechen. Doch hat man diesen Tag durch Jahrhunderte liturgisch als Todestag Ruperts gefeiert.

Die Tatsache, daß Rupert nicht in Salzburg gestorben ist, kann auch anhand der *Translatio*, der Überführung seiner Reliquien gezeigt werden. Zeit und Umstände der *Translatio* werden nirgends angegeben. Wenn in den Annalen eine solche erwähnt wird, kann es sich um keine unbedeutende Übertragung handeln, wie etwa von St. Peter in den Dom, sondern um ein großes Ereignis, also um eine Übertragung von auswärts. Anzunehmen ist, daß Rupert nach seinem Weggang nach Worms zurückkehrte. Die *Translatio* muß demnach von Worms aus erfolgt sein.

Zwei Anlässe für die *Translatio* kommen in Frage: Die Weihe des Domes 774 und die Erhebung Salzburgs zur Diözese 739. Die *Annales maximi Juvavenses* melden zum Jahr 774 die *Translatio*⁵⁴ (*translatus est Rupertus in civitatem Juvavensem*), ohne jedoch die Domweihe zu erwähnen. Die Weihe hätte erwähnt werden müssen, wenn die *Translatio* im Zusammenhang mit der Weihe gestanden wäre. Offenkundig wird die *Translatio* als einmaliges, besonderes Ereignis gesehen, ohne direkte Verbindung zur Weihe des Domes. Auch ein Sakramentar des 10. Jahrhundert stellt keine Verbindung zwischen *Translatio* und Domweihe her.⁵⁵

Somit bleibt nur die Erhebung Salzburgs zum Bistum durch Bonifatius im Jahr 739 übrig. Die Erhebung erforderte das Vorhandensein des Patrons, des Gründers der Kirche. Jedes der bayrischen Bistümer außer Salzburg hatte seinen Gründerheiligen bei sich. Sicher war der Sterbeort Ruperts in Salzburg bekannt. Vielleicht ist der 24. September tatsächlich mit der Ankunft des Leichnams Ruperts in Salzburg in Zusammenhang zu bringen. Wo damals die Reliquien innerhalb der Kirche St. Peter beigesetzt wurden, muß

⁵³ H. WOLFRAM, *Conversio* (s. Anm. 5) 39 legt sich auf „Bischofssitz“ fest, was nicht sein muß.

⁵⁴ E. KLEBEL, Eine neu aufgefundene Salzburger Quelle. In: MGSL 61 (1921) 33–54, hier 34; und: MGH.SS 30/2 (1934) 734.

⁵⁵ K. GAMBER – M. SCHELLHORN, Ein Salzburger Sakramentarfragment des 10. Jahrhunderts mit zwei Rupertusmessen. In: HID 15 (1961) 86–96.

offen bleiben; jedenfalls besteht kein guter Grund, das bis in unsere Tage gezeigte Rupertusgrab für ursprünglich zu halten.

Die Verehrung des hl. Rupert

Eine offizielle Heiligsprechung Ruperts erfolgte nie, wie bei allen Heiligen der Frühzeit. Eine Person wurde ein Heiliger durch die Verehrung des Volkes in Form von Wallfahrten, Gebetserhörungen, Wundererzählungen usw., zuerst bei seinem Grab in St. Peter, später, nach der Übertragung der Reliquien in den Dom an dieser heiligen Stätte.

Zeugnisse der Verehrung finden sich aus dieser ersten Zeit nicht. Die *Breves Notitiae* nennen ihn um 790 einen *beatus Rupertus*⁵⁶ und *sanctus Rupertus*⁵⁷, ebenso auch die *Conversio*⁵⁸. Auch die liturgische Verehrung ist bereits früh zu belegen: Frühe Sakramentare haben Rupert in ihren Kalender aufgenommen. Das alte Arno-Sakramentar⁵⁹ nennt verständlicherweise seinen Namen nicht, da es Arno aus Elnon mitgenommen hat. Das Sakramentar aus Venedig aus dem 11. Jahrhundert⁶⁰ nennt die *translatio S. Ruperti*. Eine *dedicatio ecclesiae Juvavensis* wird in einem anderen Sakramentar aus dem 10. Jahrhundert⁶¹ verzeichnet. Dort wird auch eine *translatio s. Ruperti* und eine *depositio s. Ruperti* verzeichnet. Schließlich muß noch auf ein Sakramentar aus Sankt Petersburg hingewiesen werden, das die *translatio s. Ruperti* verzeichnet.⁶²

Die im Dom befindlichen Reliquien wurden von Erzbischof Hartwik gelegentlich der Erneuerung des Domes erhoben.⁶³ Mezger berichtet, er habe sie mit den Reliquien des hl. Martin vereinigt.⁶⁴ Im Jahr 1315 wurden die Reliquien durch Erzbischof Wichard von Polheim von den anderen Reliquien abgesondert und auf einem Altar beigesetzt. Nach dem Dombrand 1598 wurde dieser Altar abgebrochen. Am 24. September 1628 wurden die Reliquien in feierlicher Form im neuen Dom wieder beigesetzt.⁶⁵

⁵⁶ F. LOSEK, *Breves Notitiae* (s. Anm. 16) 1,1.

⁵⁷ Ebd. 2,3.

⁵⁸ H. WOLFRAM, *Conversio* (s. Anm. 5) cap. 1.

⁵⁹ S. REHLE, *Sacramentum Arnonis*. Die Fragmente des Salzburger Exemplars. Untersucht u. hg. v. S. Rehle in Verb. mit Klaus Gamber. Regensburg 1970 (TPL 8). Nichts mit dem Arno-Sakramentar zu tun hat das sogenannte Salzburger Sakramentar. Vgl.: Das Sakramentar von Salzburg seinem Typus nach auf Grund der erhaltenen Fragmente rekonstruiert und in seinem Verhältnis zum Paduanum untersucht. Neu hg. v. A. Dold u. K. Gamber. Beuron 1960 (Texte u. Arbeiten I. Beiheft 4).

⁶⁰ *Bibliotheca Marciana in Venedig* Nr. 2235; dazu auch A. EBNER, *Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kunstgeschichte des Missale Romanum im Mittelalter. Iter italicum*. Graz 1957, 258.

⁶¹ Staatsbibliothek München Clm 29164 II.

⁶² A. STÄRK, *Manuscripts Latins du V^e siècle au VIII^e Siècle Conservés a la Bibliothèque Impériale de Saint-Petersbourg*. Bd 1. St. Pétersbourg 1910, 29 (154). Richtig: S. 79, dort heißt es unter dem 24. September: *Natalicia sancti Rotberti episcopi*.

⁶³ Vgl. MGH.SS 11 (1854) 8, Fußnote 32.

⁶⁴ J. MEZGER, *Historia Salisburgensis*. Salzburg 1692, 158 (recte 157).

⁶⁵ F. DÜCKER, *Salzburgische Chronica*. Salzburg 1666, 292–323.